

Zooführer im Wandel: Entstehung und Entwicklung einer bedrohten Textsorte

Autorin: *Iryna Gaman* / Projekt: *Zooführer im Wandel: Entstehung und
Entwicklung einer bedrohten Textsorte* / Art des Projektes: *Forschungsaufenthalt im
Rahmen der Dissertation*

*Zoo guide in change: genesis and transformation of an
endangered text genre*

KEYWORDS

*zoo guides, history of the zoo, knowledge transfer, embedded in a context, popular-scientific text,
content blocks, text analysis*

Die Arbeit gibt einen Überblick über die Entstehungsmodalitäten und die Entwicklung von Zooführern, deren Geschichte mehr als 200 Jahre zählt. Mit der Gründung der ersten deutschen bürgerlichen Zoos erschienen auch Zooführer, die (außer der Wegweiserfunktion) vor allem der Belehrung dienten und die den Besuchern Erkenntnisse der Tierkunde vermitteln sollten. Anhand der Analyse der Makro- (Thema, Themenentfaltungsstrategien, Aufbau) und Mikrostruktur (Formulierungsmuster, sprachliche und graphische Ausgestaltung) der Zooführer wird die Art der Wissensvermittlung untersucht. Nach der Jahrhundertwende ergänzte man die sachbetonte Information um emotional erfahrbare Komponenten (Erhöhung der Tierfotozahl, Vermenschlichung der Tiere, Erwähnung von Tiernamen), um die emotionale Bindung des Lesers an ein Tier zu verstärken. Da die Zooführer als Werbemittel fungieren, werden die Interesse erweckenden Elemente analysiert (faktologische Information, die dem «Interessantheitskriterium» entspricht, bestimmte „Signalwörter“ sowie non-verbale Mittel). Obwohl die Zooführer vor allem die zoologischen Aspekte bzw. das Tier im Zoo thematisieren, findet auch die soziale Wirklichkeit ihre Widerspiegelung in den Texten. Anhand der Zooführer wird insbesondere die Geschichte des Zoos als Ort von sozialer, politischer und kultureller Bedeutung verfolgt.

The dissertation provides an overview of the emergence conditions and development of zoo guides through more than 200 years of their history. Zoo guides appeared with opening of the first German public zoos. Apart from their guidance function, they also were supposed to teach the visitors some basics of zoological knowledge. The ways of knowledge transfer are examined applying an analysis of macro- (complex of themes, topic structure of text segments) and microstructure (lexical items, grammatical structures, graphical means of highlighting) of the zoo guides. Zoo guides serve also as advertising materials that is why the interest arousing elements are investigated (factual information that fulfils criterion "of being interesting", special "signal words", non-verbal means). Although the zoo guides focuses on the zoological aspects the social reality is reflected in the texts. Based on the zoo guides, the history of the zoo as a place of social, political and cultural significance is presented.

Zooführer: Aktualität des Themas

Wenn man in den Zoo geht, steht auf der Wunschliste an erster Stelle – Tiere sehen. Da die Zoos¹ oft große Flächen von mehreren Hektar umfassen, wird dem Besucher meist kostenlos ein Orientierungsplan angeboten. Für eine Reise (reale oder imaginäre) durch den Zoo mit all seinen Stationen und Tieren kommt noch eine Quelle in Frage, nämlich der Zooführer (auch als Wegweiser und Begleiter bezeichnet). Dennoch braucht man sich nicht zu wundern, wenn an der Kasse oder im Zoo-Shop auf die Frage nach einem Zooführer geantwortet wird, dass es keinen oder nur eine veraltete Version gibt. Ein Zoo als Wirtschaftsbetrieb kalkuliert seine Kostenstruktur und wenn die Erlöse vom Verkauf der Zooführer nur 50% der Kosten oder weniger betragen, erweisen sie sich als nicht rentabel. Der Stellenwert eines Zooführers für den Zoo und seine Besucher hat in den letzten Jahren abgenommen. Als Erklärungsangebote dieser Entwicklung können dienen:

- Die allgemeine Tendenz „sehen statt lesen“ (Bilder/Fotos/Filme sind rezeptionsleichter als Text; während des Besuchs konzentriert man sich auf das Tier).
- Die Überflüssigkeit der Zooführer, die in Konkurrenz zu anderen Informationsangeboten direkt im Zoo (interaktive Stationen, Informationstafeln, permanente und temporäre, u.U. laufend aktualisierte Ausstellungen) stehen. Daher weisen Zooführer seit den 1990er Jahren die Tendenz zur Informationsverdichtung auf; der Gesamttext enthält Subtexte, die durch graphische Mittel voneinander abgegrenzt werden, was dem Rezipienten eine nicht-lineare Wahrnehmung ermöglicht. So ähnelt diese Darstellung den Texten auf Internetseiten und Informationstafeln („Steckbrief zum Tier“).²
- Finanzielle Aspekte (nach einer Befragung im Zoo Leipzig würden Besucher max. 4-5 Euro für einen Zooführer ausgeben, einen Preis von mehr als 5 Euro hält man für zu hoch).

Die sinkende Popularität der Zooführer stellte sich erst im Laufe der Untersuchung heraus, hinzu kommt die Tatsache, dass oft keine Vorstellung von einem Zooführer als Textsorte

¹ *Zoo ist die Abkürzung des Begriffs „Zoologischer Garten“ (aus der englischen Bezeichnung „zoological garden“, die mit der Gründung des Londoner Zoologischen Gartens 1829 erschien), unter dem hier „eine öffentlich zugängliche Einrichtung, in der Tiere unterschiedlicher Arten für die Zwecke der Erholung, Volksbildung, Forschung und des Naturschutzes (Recreation, Education, Research and Conservation) gehalten werden“ verstanden wird (Verband der Zoologischer Gärten).*

² *Laut Befragung im Zoo Leipzig haben 35% der Besucher zumindest einmal einen Zooführer gekauft, während 63% die Informationstafeln und interaktive Medien während des Besuchs benutzt und 75% die Internetseite des Zoos mindestens einmal besucht haben.*

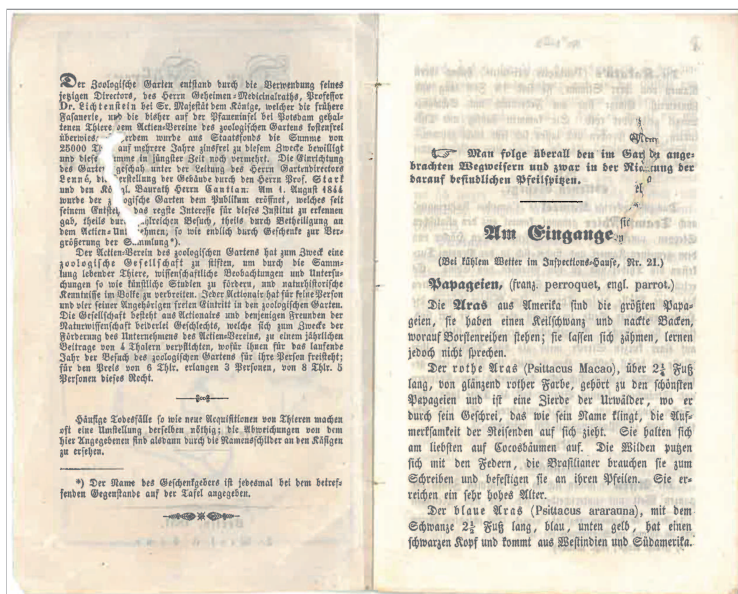
präsent ist. (Ich musste die Benennung meines Themas jedes Mal mit der Erläuterung „Es geht um eine Art Reiseführer durch den Zoo“ verbinden). Der Begriff „Zooführer“ im alltäglichen Sinne ist meist unbekannt bzw. wird mit einer Person, die im Zoo Erläuterungen zu den Tieren gibt, assoziiert. Trotzdem oder gerade deswegen sah ich mich verpflichtet und motiviert, Zooführer zu erforschen. Die Untersuchung dieser Textsorte erweist sich als interessant, angebracht und realistisch aus folgenden Gründen:

1) Zooführer sind ein wichtiger Bestandteil des Zoo-Diskurses. „Diskurs“ wird hier verstanden als das gesamte Wissen zum Thema „Zoo“ bzw. die vermittelten Informationen über den Zoo. Die Anfänge der Zooführer datieren auf das Jahr 1799, als der erste Führer in der Wiener Menagerie Schönbrunn herausgegeben wurde. Die Gründung der ersten bürgerlichen Zoos wurde von Zooführern begleitet.



(Der Berliner Zoo wurde am 1.08.1844 eröffnet, worauf schon im Juni 1845 als erster Zooführer das „Erste Verzeichnis Gegenwärtiger Bestand der Thiere“ folgte.) Die Geschichte des Zooführers zählt daher mehr als 200 Jahre. In dieser Zeitspanne haben sich bestimmte Entwicklungslinien und Veränderungen in formaler und inhaltlicher Hinsicht herauskristallisiert.

2) Trotz drastischer geschichtlicher Veränderungen (Kriege, Revolutionen, Währungskrise) gibt es alte Zooführer, die gut überliefert und zugänglich sind. Die Untersuchung folgt den Überlieferungen aus unterschiedlichen regionalen Räumen im Zeitraum zwischen 1799 (erster Zooführer in Wien) bis 2016 (letzte Ausgabe des Zooführers im Leipziger Zoo), um die Zooführer unter verschiedenen sozial-politischen und kulturellen Bedingungen zu betrachten. Die Quellenbasis bilden die Zooführer vom Tiergarten³ Schönbrunn in Wien (das älteste Exemplar eines Zooführers von 1799), solche der Zoos in Berlin und Leipzig, dem Tierpark Berlin (Zoos aus Ostdeutschland), dem Zoo in Wuppertal und dem Erlebnis-Zoo Hannover (Zoos in Westdeutschland). Zugang zu den Zooführern bekam ich über die Zoo-Archive wie auch vom Vorstandsmitglied des Fördervereins „Zoofreunde Hannover e.V.“ und Redakteur der Zeitschrift „Der Zoofreund“ Frank-Dieter Busch. Zooführer sind eher nicht in den Stadt- und Bibliotheksarchiven zu suchen, sondern in den Archiven (wenn solche verantwortungsvoll geleitet werden) und Freundes- und Fördervereinen eines Zoos.



Zwei
Abbildungen
(siehe auch
Vorseite) vom
älteren
Zooführer
(Zoo Berlin
1851)

³ Im Fall des Tiergartens Schönbrunn und des Tierparks Berlin handelt es sich um eine etablierte Namensbezeichnung der Institution, die (wie andere für diese Untersuchung ausgewählte Zoos) wissenschaftlich geleitete naturkundliche Einrichtungen darstellen, die sich einem Bildungsauftrag verpflichtet fühlend Zooführer herausgab.

Die Gesamtzahl der analysierten Zooführer verteilte sich ungleichmäßig unter den Zoos: Bei den Wiener, Leipziger und Berliner Zoos wurden Exemplare von der Gründung bis zu den letzten Ausgaben ausgewählt, bei den Zoos in Hannover und Wuppertal sind nur einzelne Zooführer aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vertreten, die meisten stammen aus dem Zeitraum nach den 50er Jahren. Ziel der Arbeit ist dennoch nicht die Vollerhebung aller zugänglichen Zooführer oder die Fokussierung auf einen bestimmten Zeitraum bzw. einzelne Zoos, sondern es geht um eine repräsentative Auswahl an Zooführern, die einen Überblick über die Entstehungsmodalitäten und die historische Entwicklung dieser Textsorte geben kann.

3) Zooführer waren noch nie Gegenstand wissenschaftlicher Forschung.⁴ Meine Untersuchung konzentriert sich auf die Geschichte der Zooführer als einer Textsorte, die (wie jede andere Textsorte) etwas Veränderbares darstellt und in den sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontext eingebettet ist. Daher kann man bei der diachronischen Analyse ohne interdisziplinäre Vorgehensweise nicht auskommen.

Zooführer: Schnittpunkte zu anderen Disziplinen

Zooführer im kulturgeschichtlichen Diskurs

Den Hintergrund für die Analyse der Zooführer bildet die Zoo-Geschichte. Unterschieden werden zwei Geschichten: die eines einzelnen Zoos (dem der Zooführer zugehört) und die des Zoos als einer Institution. Wenn es im ersten Fall erwartungsgemäß geschichtliche Fakten und Persönlichkeiten (die Daten und Umstände der Zoogründung, der Bau bestimmter Anlagen, die Namen von Direktoren und ihre Verdienste) im Vordergrund stehen, handelt es sich im zweiten Falle um den Zoo und seine Bedeutung in kulturwissenschaftlicher Hinsicht.

⁴ Einige Zooführer werden neben einer großen Reihe anderer Schriftquellen (Zoozeitschriften, Korrespondenzen von Zoodirektoren, Tiergeschichten, ethnografischen Sammlungen u.a.) für die Erhebung außersprachlicher Wirklichkeit in zwei mir bekannten Arbeiten ausgewertet: „Tiere und Menschen als Exoten – Exotisierende Sichtweisen auf das ‚Andere‘ in der Gründungs- und Entwicklungsphase der Zoos“ von Utz Anhalt und „Gefühlswelten im Zoo – Eine Emotionsgeschichte 1900–1945“ von Nastasja Klothmann. Außerdem hat der Biologe und Zoohistoriker Dr. Harro Strehlow kleine populäre Aufsätze über die Berliner Zooführer geschrieben („Schauerliches von der Schleiereule“, „Gorilla Bobby auf dem Titelblatt“).

Es ist darauf hinzuweisen, dass die Zoo-Geschichte erst seit Mitte der 90er Jahre zum Gegenstand kulturwissenschaftlicher Forschung wurde.⁵ Das Verständnis von „Zoo“ nicht nur als Vergnügungs- und Sammlungsort von Tieren, sondern als Ort mit sozialer, politischer und kultureller Bedeutung ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Analyse der Zooführer. Dabei war die Aufbereitung von Quellen zur Kulturgeschichte des Zoos bereichernd, denn sie ermöglicht einen differenzierten Blick auf die Institution „Zoo“. Der Komplexität des Gegenstandes (Natur- und Artenschutz, Bildung, Forschung, Freizeitgestaltung) war ich mir schon am Anfang der Untersuchung bewusst, dennoch habe ich mir kaum vorgestellt, welche Rolle Zoos im gesellschaftlichen und kulturellen Leben spielten und spielen. Zoogründungen waren eng mit nationalem Prestige verbunden bzw. der Zoo wurde als wichtiger Bestandteil im Stadtleben angesehen. Ein Zoo verlieh einer Stadt einen höheren Stellenwert auf (inter)nationaler Ebene, thematisierte die Machtansprüche der Nation (viele fremdländische Tiere haben die Zoos aus Kolonialstaaten bekommen; deswegen sicherte nur ein umfassender kolonialer Besitz einen stabilen Zufluss exotischer Tiere, die das Interesse der Besucher erweckten, was zur erfolgreichen Entwicklung des Zoos führte) und zeugte von den wirtschaftlichen Kapazitäten (die Instandhaltung, Erweiterung und Erneuerung wurden durch Eintrittsgelder, Ausgabe von Aktien⁶ und städtischen Subventionen finanziert).

Ein Zoo trug also zum Image und zur Heraushebung einer Stadt bei und besaß daher einen besonderen Wert für die Bewohner, die auf „ihren“ Zoo stolz waren und sich ihm zugehörig fühlten.⁷ Zoos haben auch heutzutage an symbolischer Bedeutung für die Stadt nicht verloren, wovon z.B. ihre häufige Erwähnung in Stadtführern zeugt. Eine Stadt kann unter anderem auch durch ihren Zoo identifiziert werden. Der vom Touristen gekaufte Zooführer ist nicht nur Erinnerung an den Zoobesuch, sondern auch eine an die Stadt.

Da die Inhalte „gesamtgesellschaftliche Werte, Vorstellungen, Einstellungen, Wissens- und Glaubensbestände [...], aber auch den ‚Zeitgeist‘ oder das Glücksgefühl kultureller Epochen

⁵ Vgl. Christina Wessely: *Künstliche Tiere: zoologische Gärten und urbane Moderne*. Berlin: Kulturverlag Kadmos (2008), S. 13.

⁶ Zoos fungierten meist als Aktiengesellschaft, während der Währungskrise (in den 20er Jahren) gingen einige wie z.B. die Zoos in Leipzig und Hannover in städtischen Besitz über.

⁷ Vgl. Nastasja Klothmann: *Gefühlswelten im Zoo. Eine Emotionsgeschichte 1900–1945*. Bielefeld: transcript Verlag (2015), S. 234.

⁸ Klaus Merten: *Inhaltsanalyse: Einführung in Theorie, Methode und Praxis*. 2., verbesserte Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien (1995), S. 32.

reflektieren können“⁸, musste ich bei der Analyse der Zooführer die Zeitpragmatik im weiteren Sinne bzw. den gesamten gesellschaftlichen Kontext im Auge behalten und den historischen Diskurs aufgreifen, der die Kulturgeschichte Deutschlands sowie Sekundärliteratur zu der Fragestellung „Mensch-Tier-Verhältnis“ umfasst. Die Aufbereitung dieser Literatur erfolgte parallel zur Analyse des Quellenkorpus. Zooführer situieren sich im deutschsprachigen Raum in Epochen, die durch tiefgreifende Änderungen geprägt waren (im Weiteren werden nur diejenigen Merkmale aufgezählt, die für die Inhaltsinterpretation von Belang waren⁹).

Zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts–1945: Aufstieg des Bürgertums, das die Gründung von Zoos, naturkundlichen Museen, Zoologischen Gesellschaften usw. förderte; Blütezeit der Naturwissenschaften und ihrer Popularisierung (Publikationen zur Tierkunde, insbesondere „Brehms Thierleben“, die Fachzeitschrift „Der Zoologische Garten“). Hervorzuheben sind Darwins revolutionäre Thesen zur Evolution bzw. Anpassung der Arten fürs Überleben gegen das theologische Dogma von gottgeschaffenen Arten („Über die Entstehung von Arten“ 1860) sowie seine Erkenntnisse in der Tierpsychologie (Nachweis von Gefühlen bei Tieren), die Anfänge des Vereinswesens (inkl. der Tierschutzvereine). Das Ganze war eingebettet in die überseeische Kolonialpolitik des deutschen Reiches, die fortschreitende Technisierung, die Entwicklung der Fotografie, die Urbanisierung, die Verbreitung des Natur- und Artenschutzgedankens (z.B. Gründung der Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisent in Berlin 1923, die „Entgitterung“, Gemeinschaftshaltung von Tieren im Zoo) und endlich auch in die Nazifizierung (Propaganda im Reichstierschutzgesetz 1933: „deutsche“ vs. „andere“ Tiere).

1945–2000er: Aktiver Wiederaufbau, Anstieg des Wohlstands und Bildungsniveaus, Steigerung der Reiseintensität, wachsende Popularität des Fernsehens (z.B. die Fernsehsendung von Bernhard Grzimek „Ein Platz für Tiere“) und der Wissensvermittlung.

⁹ Es werden z.B. solche Arbeiten wie „Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert“ von Andreas Schulz (2014), „Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik – 1945 bis zur Gegenwart“ von Axel Schildt (2009), „Mensch und Tier in der Geschichte Europas“ von Peter Dinzelsbacher (2000), „Die Kulturgeschichte des Zoos“ von Lothar Dittrich, Dietrich von Engelhardt, Annelore Rieke-Müller (2001) aufbereitet.

¹⁰ Für die Zooleitung sind Kinder seit langem die zentrale Zielgruppe, denen die Tierwelt in Kinderzooführern in Form von Aufgaben, Fragen und Ausmalbildern (Hannover Zoo 1978, 1990) nähergebracht wird.

den Literatur für Kinder¹⁰, generelles Fütterungsverbot¹¹ (1956), Ökologiebewegung, Ratifizierung des Washingtoner Artenschutzübereinkommens durch BR Deutschland und die DDR (1976), Mitgliedschaft in der Internationalen Naturschutzunion (IUNC) und Teilnahme am Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP), Nutzung des Internets als Informationsmediums, Streben nach Erlebnis (Erlebnisgesellschaft, Wandel zum Erlebnis-Zoo).

Da die Zooführer vor allem die zoologischen Aspekte bzw. das Tier im Zoo thematisieren, war es umso spannender bei der Analyse der Inhaltsblöcke (Teiltexthe) herauszufinden, dass die soziale Wirklichkeit auch in dieser Textsorte ihren Niederschlag findet. Zum Beispiel, wenn sich die Tierbeschreibung in den früheren Zooführern (Berliner Zoo 1851, 1889; Leipziger Zoo 1883, 1902) meistens auf äußere Charakteristika (Größe, Farbe¹², Körperbau) und Verbreitungsgebiet (manchmal wurden auch Nahrungsgewohnheiten genannt) beschränkt, wurden diese Informationen mit zunehmender Erforschung und Beobachtung der Tiere um Angaben zu Fähigkeiten, Anpassungsstrategien, Fortpflanzung,

¹¹ *Mahnungen an den Käfigen bezüglich des Fütterungsverbots werden im Zooführer des Tiergartens Schönbrunn schon 1912 erwähnt. In anderen Zooführern findet sich das Fütterungsverbot im Inhaltsblock „Gartenordnung“ bzw. im einleitenden Subtext „An unsere Besucher“ seit den 50er Jahren, nachdem das Verbot offiziell ausgesprochen wurde (Berliner Zoo 1958, Leipziger Zoo 1957). In den Formulierungsmustern des „Verbotsteils“ können jetzt Veränderungen festgestellt werden: Imperativische Infinitive „Füttern ist verboten/Es ist verboten, die Tiere zu necken und zu füttern“ und Imperativsätze mit dem initialen Partikel „bitte“ (Bitte necken Sie kein Tier!) werden seit den 50er Jahren um die sog. Kompensationsmechanismen (softening mechanism) ergänzt, indem den Besuchern in zwei bis drei Sätzen erklärt wurde, warum bestimmte Verhaltensweisen im Zoo nötig sind.*

¹² *Insbesondere bei Vögeln wurde auf die Färbung einzelner Körperteile eingegangen, wobei der Autor eine exakte Beschreibung anstrebte und zahlreiche zusammengesetzte Adjektive wie citronengelb, carminrot, indigoblau, scharlachrot, rötlich graubraun für die Bezeichnung der Farbtöne verwendete.*

¹³ *Aspekte der Tierausrötung wurden auch in den älteren Zooführern (Berliner Zoo 1903, Tiergarten Schönbrunn 1875) mit knappen Anmerkungen wie „Weißschwanzgnu ist beinahe ausgeröttet, Amer. Bison – so gut wie ausgeröttete Indianerbüffel“, „Wisent, der bereits fast gänzlich aus diesem Welttheile ausgeröttet wurde“ kommuniziert. Seit den 20er Jahren rückt diese Problematik immer mehr in den Vordergrund, indem eigene Züchterfolge eines Zoos sowie „Rettungsgeschichten“ einer vom Aussterben bedrohten Art dank der gemeinsamen Bemühungen vieler Zoos geschildert wurden.*

Tragzeit und Bedrohungsstatus¹³ ergänzt. Die technischen Errungenschaften wirkten auch in den Zoos nach, was sich in den Zooführern verfolgen lässt: Von den umfassenden, mit einem Motor betriebenen Ventilationseinrichtungen für frische Luft im Vogelhaus, geheizten Käfigen für empfindliche Vierfüßler über künstliche Regenanlagen im Affenhaus, eine Brutmaschine für den Nandu-Hahn bis hin zu den komplizierten Konstruktionen der künstlich geschaffenen Themenwelten wie „Gondwanaland“ im Zoo Leipzig oder „Urwaldhaus“ im Zoo Hannover, die den Tieren ihren natürlichen Lebensraum ersetzen und den Erlebniswert eines Zoobesuchs steigern sollen. Solchen Einrichtungen wird ein hoher Wert beigemessen, wovon die herausgegebenen Zooführer für diese Themenwelten zeugen.

In den ersten Zoos konnte man zusätzlich zu den Tieren auch eine besondere Atmosphäre erleben. Schon die älteren Zooführer wiesen in einem gesonderten Textteil auf die „prächtig gerichtete“ Restauration, „die in vorzüglicher Weise bewirtschaftet wird“, Militär- und Sinfoniekonzerte, große Tanzflächen und Kurbetrieb hin. Durch die Beschreibung des Konzertplatzes mit seinem magischen Licht von den Leuchtsäulen und den von Scheinwerfern bestrahlten Flamingos wird eine romantische Stimmung aufgebaut. So stellte der Zoo einen wichtigen Ort im gesellschaftlichen Leben der Stadt, einen Treffpunkt und eine „Special Event Location“ dar. Dieser Funktion eines Zoos (Feiern von Kindergeburtstagen, Hochzeiten u.a.) wird seit den 2000er Jahren ein eigener Textabschnitt gewidmet, in dem das Fest mit Tieren als „Gästen“ mittels wertender Ausdrücke (Landidylle mitten in der Stadt, unvergessliches Ereignis, fürstliches Feiern) beschrieben wird. In den Zooführern der 30er–90er Jahre wurden Tierkindergärten (als einzige Möglichkeit des direkten Kontaktes mit dem Tier für „Großstadtmensch und, vor allem, Großstadtkind“), Schaufütterungen, Ponyreiten, Fotos mit Löwenbaby usw. als Attraktionen hervorgehoben.

Der politisch-ideologische Kontext trat in den Zooführern der 1930er Jahre ans Licht: Die breite Verwendung des Adjektivs „deutsch“ mit der Konnotation „das Beste“, die Akzentuierung der „unscheinbaren“ einheimischen Tierarten, denen viel Platz gewidmet wird, pathetische Danksagungen an den Reichsjägermeister Hermann Göring für den Geländezuwachs im Berliner Zoo, die Vermenschlichung der Tiere, indem ihnen im Dritten Reich hoch geachtete Eigenschaften zugeschrieben werden (gesunde, kräftige Elche; ausnahmslose Pflichterfüllung bei Hundeammen u.a.). In den Zooführern der DDR-Zeit werden gesellschaftliche Einstellungen eher selten untergebracht: Es werden Tiergeschenke aus der UdSSR, die „rücksichtslose Abholzung der Tropeninseln durch ausländische kapitalistische Holzgesellschaften“, die Widerspiegelung des „sozialistischen Aufbaus“ im Zoo, sowjetische Kosmonauten (Juri Gagarin u.a.) als Prominente unter den Zoo-Besuchern erwähnt sowie Fotos mit den am Zooaufbau arbeitenden „Bürgern des demokratischen Berlin“ platziert.

Zooführer und Naturwissenschaften (Zoologie)

Die ersten deutschen bürgerlichen Zoos (als Gegengewicht zu den fürstlichen Menagerien) wurden seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den Hauptzielen der Belehrung (unter der man sowohl die Verbreitung zoologischer Kenntnisse als auch sittlich-moralische Erziehung bzw. Beobachtung des Verhaltens einiger Tiere als Vorbild verstand) und Förderung von zoologischem Wissen gegründet.¹⁴ Die Erkenntnisse der Tierkunde werden den Besuchern in Form von Zooführern vermittelt. Die Fragestellung „Welche zoologischen Kenntnisse wurden wie in den Zooführern kommuniziert?“ steht an der Schnittstelle zu den Naturwissenschaften bzw. zur Zoologie. Es fiel mir schwer zu bestimmen, in welchem Maß ich mich in die Tierkunde vertiefen muss. Einerseits wurde eine Überprüfung der Richtigkeit von Informationen zur Morphologie, Physiologie, Verhaltensbiologie und Tiersystematik nicht angestrebt, andererseits war zumindest oberflächliches Wissen über die obengenannten Aspekte für die Inhaltsanalyse erforderlich. Vor mir als Nicht-Muttersprachlerin stand auch die Aufgabe, die Bezeichnungen von Tierarten zu übersetzen. Das Tierverzeichnis eines der neueren Zooführer wurde daher um die ukrainischen Entsprechungen erweitert.

Es ist nicht sinnvoll, die Zooführer „distanziert“ zu bearbeiten, man muss ein gewisses Interesse an den Tieren haben und zu einem Laien-„Zoologen“ werden, der nicht nur den Löwen von Tigern, sondern auch Afrikanische Elefanten von Asiatischen sowie Affen- oder Antilopenarten u.a. unterscheiden kann. Da die Zooführer zu den populärwissenschaftlichen Texten gehören (der Fachlichkeitsgrad bzw. Gebrauch von Termini differiert dennoch in den Ausgaben), habe ich das notwendige Wissen aus ihnen geschöpft und je nach Bedarf in den Tier-Lexika nachgeschlagen. Einige Zooführer (Leipziger Zoo 1978) aus den 60er-80er Jahren ähneln der verkürzten Version einer Tierenzyklopädie, weil sie detaillierte Angaben (Zahnwechsel beim Elefanten, Flugtypen der Vögel oder Schuppentypen der Fische), zahlreiche Fotos und Zeichnungen zur Veranschaulichung enthalten. Aus den Gesprächen mit den Zooführersammlern (persönlich mit Frank-Dieter Busch vom Hannoverschen Zoo sowie im Forum auf der Internetseite des Schüling-Buchkuriers, der sich auf Zooführer spezialisiert) erfuhr ich, dass die Wurzeln dieser Leidenschaft in der Kindheit bzw. Jugend liegen. Damals gab es keine Flut der Information wie jetzt und man konnte sie auf Abruf nicht bekommen, was die Zooführer zu einer wichtigen Informationsquelle bzw. zum Nachschlagewerk machte.

¹⁴ Lothar Dittrich, Dietrich von Engelhardt, Annelore Rieke-Müller: *Die Kulturgeschichte des Zoos*. Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung (2001), S. 86.

Bei der Suche nach Zooführern habe ich mit Menschen Kontakt aufgenommen, die einen ganz unterschiedlichen Bezug zu dem Zoo bzw. zu den Zooführern haben. Die Gespräche mit den Zoologen und Zoohistorikern Dr. Harro Strehlow und Prof. Dr. Dittrich (Direktor des Zoos Hannover in den Jahren 1972–1993), den Betreuern von Zoo-Archiven in Leipzig, Berlin und Wien, Mitgliedern des Freundesvereins, Zooführersammlern waren interdisziplinär ausgerichtet und in Hinsicht auf die Klärung einiger Fragen effektiver als das Studium der Sekundärliteratur. Zum Beispiel werden Faltblätter und Ankündigungszettel von Wandermenagerien und Tierhetzen, Führer durch Naturkundemuseen, Programme für Theater- und Opernaufführungen als Vorbilder der Zooführer („Vortextsorten“) angesehen. Im Rahmen einer kurzen Befragung wurden auch die Ursachen des Rückgangs/Wachstums der Verkaufszahlen von Zooführern, ihre Aufgaben, wichtige Merkmale, inhaltliche Grundelemente sowie wirtschaftliche Aspekte¹⁵ (Auflagenhöhe und Preise, Kosten und Erträge aus dem Verkauf, Verkaufszahlen in verschiedenen Jahren) festgestellt.

Zooführer aus linguistischer Perspektive

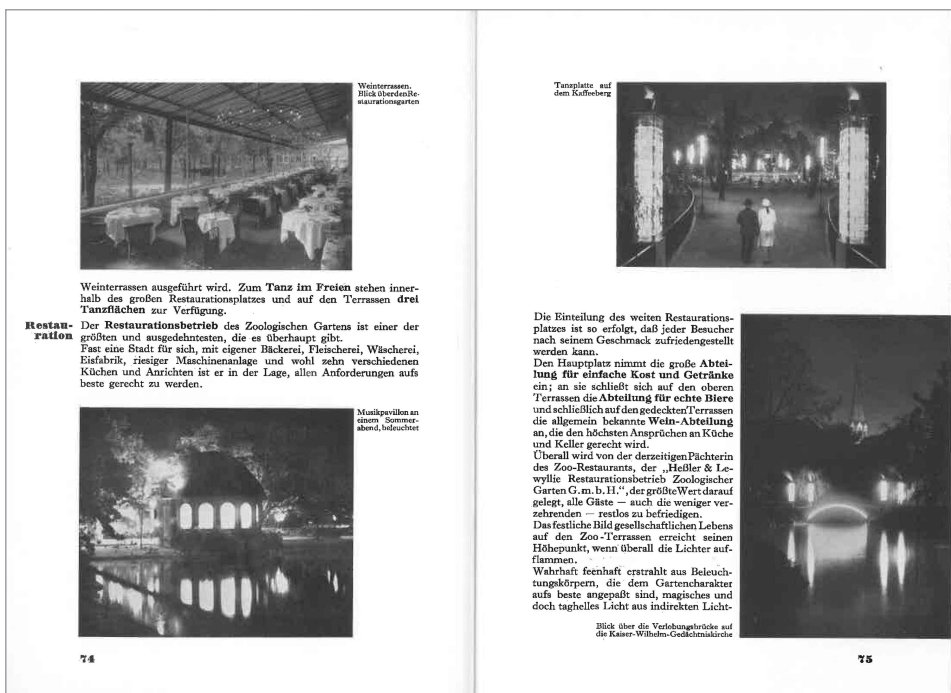
Außer in informierender Funktion fungieren die Zooführer auch als Werbemittel, indem für den Zoo mit den Tieren und Attraktionen geworben wird. Deswegen wird die sachbetonte Informationsdarstellung mit interesseerweckenden Elementen angereichert. Um die Zooführer aus dieser Perspektive zu betrachten, waren die Arbeiten zur Werbeanalyse hilfreich, in denen auf sprachliche und visuelle Mittel der Verkaufsförderung und Emotionalisierung des Rezipienten eingegangen wird. Für die Auswertung der Zooführer als einer Textsorte werden unterschiedliche textanalytische Ansätze betrachtet und das pragmatisch-stilistische Vorgehen gewählt (Analyse der Themenblöcke, Textfunktionen sowie Formulierungsmuster). Da die Zooführer noch nicht untersucht wurden, konnte ich Anknüpfungspunkte in den Arbeiten zu Reiseführern finden, die die nächsthöhere Textsorte darstellen.

Interdisziplinäre Arbeit: tierisch motivierend trotz Schwierigkeiten

Bei der interdisziplinären Arbeit kann man zwei konträre emotionale Zustände erleben: Gesteigertes Selbstwertgefühl und große Ratlosigkeit. Einerseits sehe ich im Zuwachs an Kenntnis aus anderen Disziplinen, der die gelungene Kommunikation mit sachkundigen

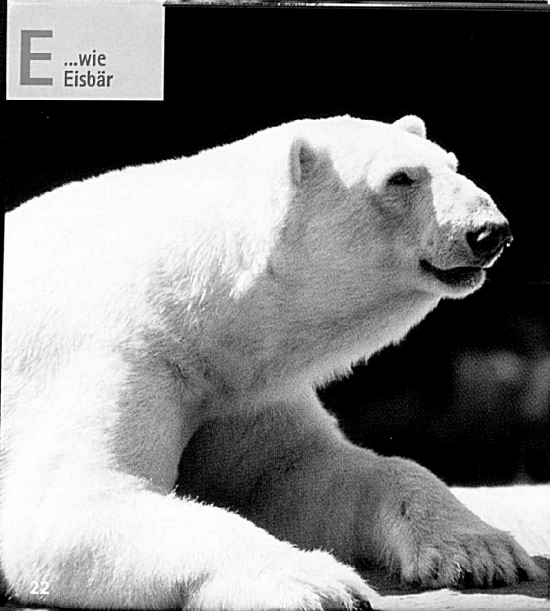
¹⁵ *Es geht um die vom Tiergarten Schönbrunn und teilweise Zoo Leipzig erhaltenen Informationen.*

Fachleuten ermöglicht und neue Perspektiven auf das Thema eröffnet, sowie im Können, parallel unterschiedliche Diskurse und Ansätze aufzuarbeiten, eine große Bereicherung. Andererseits stehen vor mir so viele Fragestellungen (insbesondere, wenn es sich um kaum untersuchte Gegenstände wie eben die Zooführer handelt), dass es sowohl zeitlich als auch mental schwierig ist, sie alle zu erfassen und zu strukturieren. Daher muss man sich auch beschränken können. Als Erfolgs- und Motivierungsfaktor erweist sich für mich das Bewusstsein der Verständlichkeit und Interessantheit der Arbeit für breitere Kreise, was bei dem nicht-disziplinübergreifenden Ansatz kaum möglich wäre. Ohne das Stipendium der Andrea von Braun Stiftung könnte meine Forschung von der Ukraine aus nicht durchgeführt werden. Das Verständnis, dass man an Relevanz und Zukunftsträchtigkeit meines Themas geglaubt hat, das vielen Menschen eher „seltsam“ erscheint, hat mir einen starken Antrieb zur weiteren Untersuchung gegeben. Ich schöpfe Inspirationen aus dem Gedanken, dass meine Arbeit nützlich sein könnte. Wenn die Textsorten, die einen großen historischen Wert haben und die zu allen Zeiten wichtige Themen (Natur- und Artenschutz) berühren, in Vergessenheit geraten, ohne untersucht zu werden, fände ich das schade.



Zoo Berlin 1936 (die Beschreibung der Restauration, des Kurbetriebs, Zoo als Vergnügungsort)

E ...wie Eisbär



22

Winter? Finde ich prima!

Eisbären frieren nur selten

STECKBRIEF

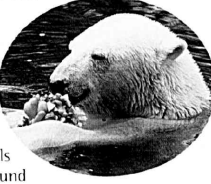
Der Eisbär ...

- ... lebt in den Polarregionen des Nordpols
- ... kann bis zu zweieinhalb Metern lang und sogar bis 800 Kilogramm schwer werden
- ... frisst Meeressäuger, Robben, Fische, Beeren und Früchte
- ... ist als Neugeborenes blind, taub und fast nackt
- ... kann bis zu 40 Jahren alt werden
- ... ist ein Einzelgänger
- ... hält Winterschlaf
- ... schwimmt und taucht gern

Bär bleibt Bär!
 Äußerlich gleicht der Eisbär dem Schwarz- und Braunbären kaum. Doch das Aussehen täuscht! Mit dem **Braunbären** ist er **nahe verwandt**.

Die Patenschaft für einen Eisbären hat übernommen:


Seine Tatzen sind wie „Schneeschuhe“
 Der Eisbär hat einen **ziemlich langen Körper**. Dadurch fällt seine stark entwickelte Hinterpartie gegenüber der tieferliegenden Schulter besonders auf. Und dann sind da noch seine langen und breiten Füße mit den **kurzen, dicken, gebogenen Krallen**. Die Tatzen sind praktisch, weil der Eisbär sie auf dem Eis als „**Schneeschuhe**“ und im Wasser als Paddel benutzen kann: Zwischen den Zehen



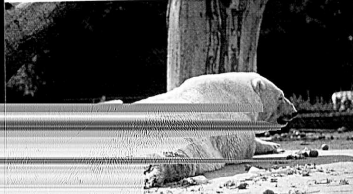
spannen sich nämlich – bis auf halbe Länge – **Schwimmhäute**. Sogar **unter den Tatzen** hat er **Fell**: Damit er auf dem Eis nicht ausrutscht.

Wieso frieren Eisbären kaum?
 Eisbären leben da, wo es wirklich kalt ist: **am Nordpol**. Aber selbst im dicksten Schneesturm bekommen sie keine Gänsehaut. Ihr Fell schützt sie gut vor der Kälte und das **eiskalte Wasser perlt** daran **ab**. Zusätzlichen Schutz vor den arktischen Temperaturen bietet ihnen eine **dicke Speckschicht**. Leider sind Eisbären vom Aussterben bedroht, weil ihr **wärmendes Fell** bei Jägern sehr beliebt ist.



Kinderstube einzurichten. Hier verbringen sie dann die kältesten Monate und hier werden auch die **Eisbären-Babies** geboren. **Erst mit drei Monaten** krabbeln die Kleinen zum ersten Mal aus ihrer Geburtshöhle. Zu dieser Zeit sind sie kräftig genug und haben sich fast **10 Kilogramm wärmenden Winterspeck** angefedert.





Kaum zu glauben, aber wahr:
 Das dicke Eisbärenfell ist gar nicht weiß, sondern durchsichtig. Es erscheint uns nur aufgrund der Lichtbrechung weiß. Wenn man sich ein einzelnes Eisbärenhaar ansieht, stellt man fest, daß es farblos wie ein Wassertropfen ist.

Erlebnis-Zoo Hannover 1997 (Verdichtung des Textes)



„Knautschke“,
der junge
Nilpferdbulle, an
dessen Familienge-
schicken ganz Ber-
lin lebhaften Anteil
nimmt.
Foto Grosser

„Knautschke“, unser junger **Nilpferdbulle**. Er wurde 1943 hier im Garten geboren, überstand die Zerstörung seines Hauses als junges Tier, und hat im vorletzten und letzten Jahr mit seinen beiden Bräuten aus Leipzig Hochzeit gefeiert unter der Anteilnahme seiner vielen Verehrer. Sein erstes Kind, „Schwabbel“, bleibt in Leipzig, und sein zweites Kind, das bis zum Erscheinen dieses Heftchens in Leipzig geboren sein soll, wird im Herbst bei uns einwechseln.

Wenden wir „Knautschke“ den Rücken, so haben wir auf der Rückseite des Straßenhauses eine Ausstellung imponierender großer **Hunde** vor uns, und zwar alles Langhaarhunde, die sich besser für eine Zwingerhaltung als für die Etagenwohnung eignen. Da sind vor allem unsere prächtigen **Neufundländer**, „Cäsar“ und „Bessie“ zu nennen, ferner sehr schöne **schottische Schäferhunde** (Collie), ein riesiger **Bernhardiner** „Art“, und „Troll“, der junge possierliche **Schweizer Sennhund**.

52



Foto Cürle

Rotfüchsin „Karline“, die wie ein Haushund sich hochnehmen und liebkosen läßt.

Zum Schluß machen wir noch einen kleinen Abstecher nach links zu dem **Kleinen Raubtierhaus**, das vor 107 Jahren zur Gründungszeit des Zoologischen Gartens erbaut und somit unser ältestes Gebäude im Zoo ist. Neben den deutschen **kleinen Raubtieren**, wie Dachsen und Füchsen (unter denen unser zahmer Rotfuchs „Karline“ mit seinem lebhaften bettelnden Wesen viele Beschauer in Entzücken versetzt, bevölkern auch eine Reihe **Siamkatzen**, **Perserkatzen**, **Schakale**, **Zibetkatzen** und **Waschbären** die Käfige. Um den großen **Vierwaldstätter See** herum, der das schönste Landschaftsbild unseres Zoos darbietet, erreichen wir wieder den Eingang an der Stadtbahn.

53

Zoo Berlin 1952 (erster Nachkriegsführer, der Abschnitt über Nilpferd Knautschke, das den Krieg überstanden hat)

Die auf dem südamerikanischen Galapagos-Archipel heimische Galapagos-Riesenschildkröte (*Testudo elephantopus*) kann bis zu 1,5 m Panzerlänge und 200 bis 250 kg Gewicht erreichen. Sie unterscheidet sich von der etwa gleich großen Seychellen-Riesenschildkröte (*Testudo gigantea*) durch das Fehlen eines unpaarigen Nasenschildes im Außenrand des Rückenpanzers.

Lebensgewohnheiten noch wenig bekannten Tiere.

Zur Familie der Sumpfschildkröten (*Emydidae*) gehören amphibisch teils im Süßwasser, teils auf dem Land lebende Schildkröten. Die Familie ist außerordentlich artenreich, und besonders in Nordamerika und Asien, aber auch in Südamerika und Afrika verbreitet. Sogar in Mitteleuropa lebt eine Art, die bei uns sehr seltene und daher streng geschützte Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*).

Von den zahlreichen und teilweise schwer unterscheidbaren nordamerikanischen Arten werden in unseren Zoofachgeschäften häufig Babys der Rotwangenschmuckschildkröte (*Chrysemys scripta elegans*) angeboten. Die niedlichen und lebhaften Tieren verlocken viele Menschen zum Kauf, ohne daß dabei immer genau überlegt wird, ob alle Voraussetzungen für ihre richtige Haltung erfüllt sind. So bleibt dann vielfach als letzter Ausweg der Zoologische Garten, wo die Tiere, oft durch Mangelerkrankungen geschwächt, abgegeben werden. Daher auch an dieser Stelle unsere Bitte, sich vor einem Tierkauf genau über die Tiere und ihre Haltungsbedingungen zu informieren.

Während die Wasserschildkröten in der Hauptsache Fleischfresser sind, ernähren sich die Landschildkröten (Fam. *Testudinidae*) fast nur von Pflanzlichem. Bei der Fütterung unserer Riesenschildkröten – wir zeigen sowohl die Galapagos-Riesenschildkröte (*Testudo elephantopus*) als auch die Seychellen-Riesenschildkröte (*Testudo gigantea*) – bekommen die Besucher einen Eindruck davon, welche Mengen die großen Tiere täglich an Salat, Kohl, Möhren, anderem Gemüse und verschiedenen Früchten vertragen. Riesenschildkröten können übrigens ein sehr hohes Alter erreichen. Auf der Insel Mauritius lebte eine Seychellen-Riesenschildkröte, die bereits als erwachsenes Tier gefangen wurde, nachweislich 156 Jahre. Es dürfte daher nicht falsch sein, wenn man das Höchstalter für Riesenschildkröten mit rund 200 Jahren angibt.



Einer unserer ältesten Zoobewohner ist eine Dunkle Krötenkopfschildkröte (*Phrynos geoffroyana*) aus der Familie der Schlangenhals-Schildkröten (*Chelidae*), die bereits seit 1945 in unserem Terrarium lebt. Sie ist ein Vertreter der Halswender und stammt aus dem nördlichen Südamerika. Direkte Nachkommen der großen Saurier begegnen uns in den Krokodilen oder Panzern. Nur noch rund 20 Arten dieser uralten Tiere leben heute in den tropischen und teilweise auch subtropischen

(Rechte Seite)

Köpfe von Schlangen aus verschiedenen Familien: Grubenotter (*Diamantophis*), mit kleiner Kopfbildung und dem Grubenorgan zwischen Augen und Mundspalte Viper (Gobuviper, *Bitis gabonica*) mit kleiner Kopfbildung. Natter (Ringelnatter, *Natrix natrix*) mit großen Kopfbildern Riesenschlange (Königboa, *Boa constrictor*) mit kleinen Kopfbildung

90

Gebieten unserer Erde. Trotz ihres hohen phylogenetischen Alters sind sie in vieler Hinsicht die höchstentwickelten Reptilien, denn sie weisen eine Reihe von Merkmalen auf, die ihre engere Verwandtschaft mit den Vögeln belegen. Und tatsächlich haben beide eine gemeinsame stammesgeschichtliche Wurzel. Es würde zu weit führen, dies im einzelnen zu begründen, nur so viel sei gesagt, daß neben einigen anderen anatomischen Merkmalen das Gehirn der Krokodile im Feinbau viele Ähnlichkeiten mit dem der Vögel besitzt, wie überhaupt ihr gesamtes Zentralnervensystem relativ hoch entwickelt ist. Dementsprechend sind auch die Sinnesleistungen und das Lernvermögen verhältnismäßig gut ausgebildet. So finden wir bei den Krokodilen, fast einmalig unter den recenten Reptilien, eine echte Brutpflege. Die Weibchen bewachen nämlich ihre in einer Sandmulde oder in einem Nest aus Schlamm und faulendem Pflanzenmaterial abgelegten Eier während der gesamten Entwicklungszeit. Kurz vor dem Schlüpfen beginnen die Jungen, im Ei quakende Laute von sich zu geben, was für die Mutter bedeutet, das Nest zu öffnen und damit den kleinen 20–30 cm langen Krokodilen den Weg ins Freie zu bahnen.

Einen Eindruck vom Lernvermögen der Krokodile kann jeder Besucher unseres Zoos bei der wöchentlichen Fütterung erhalten. Auf bestimmte Klopfzeichen hin kommen nämlich die Tiere meist sofort zur

Fütterstelle und warten, daß ihnen die Fleischstücke gereicht werden oder beginnen auch gleich, suchend im Wasser herumzuschwimmen. Unsere Krokodilsammlung umfaßt gegenwärtig 9 Arten, wobei sowohl die Familie der Alligatoren (*Alligatoridae*) als auch der Echten Krokodile (*Crocodylidae*) vertreten ist. Beide Familien sind leicht daran zu unterscheiden, daß bei den Echten Krokodilen der vierte, vergrößerte Unterkieferzahn bei geschlossenem Maul in einer Hautfalte des Oberkiefers sichtbar bleibt, während er dagegen bei den Alligatoren in einem Loch des Oberkieferknochens verschwindet.

Die größte Krokodilart für jeden Reptilienfreund sind die Brückenechsen oder Tuataras (*Sphenodon punctatus*), die heute nur noch auf einigen kleinen, unbewohnten Eilanden vor der neuseeländischen Küste leben. Als einziger Überrest der im Erdmittelalter weltweit verbreiteten Ordnung der Schnabelköpfe haben sie sich über 200 Mill. Jahre praktisch unverändert erhalten und sind so zu lebenden Fossilien im wahren Sinne des Wortes geworden, für deren Schutz die Regierung Neuseelands sehr strenge Bestimmungen erlassen hat.

Wie bereits anfangs angedeutet, weisen nur die Schuppenkriechtiere auch heute noch eine gewisse Arten- und Formenvielfalt auf, denn aus dieser Ordnung sind rund 5800 recente Arten bekannt. Innerhalb der Ordnung werden die Schlangen



91

Zoo Leipzig 1978 (Enzyklopädieartig)

26 Erdmännchenanlage

Achtung: scharfsichtige Wachposten



Auf dem Weg zur neuen Afrikasavanne, sollten wir auf jeden Fall einen Abstecher zu dem Gehege der geselligen und wahrhaft possierlichen **Erdmännchen** machen. Meistens, ach sagen wir lieber – ständig, sieht man ein oder mehrere Tiere mit hochgestrecktem Körper **Wache schieben**. In freier Wildbahn haben sie nämlich ganz schön viele Feinde. Wenn hier also Gefahr in Gestalt eines Greifvogels, einer Schlange oder einer Wildkatze droht, **stoßen die Wachposten unverzüglich einen Warnschrei aus**. Der ist für die anderen Mitglieder der Gruppe natürlich unüberhörbar und heißt soviel wie: Achtung Panik, alle Mann nix wie rein in den sicheren Bau und erst auftauchen, wenn die Luft wieder rein ist. Ganz schön clever und ausgesprochen sozial, nicht wahr?

Die in den Steppen und offenen Ebenen von Südafrika beheimateten **Erdmännchen** sind **Säugetiere** und gehören zur Familie der **Schleichkatzen**. Nur das ranghöchste Weibchen innerhalb einer Gruppe von etwa 10–30 Tieren pflanzt sich fort. Die zumeist 4–5 taub und blind geborenen Jungtiere werden im Alter von sechs Wochen von der Mutter auf ihre Nahrung geprägt, die hauptsächlich aus Insekten, Reptilien, Vögeln und Kleinsäugern besteht. Nach einem Jahr sind die Jungtiere bereits geschlechtsreif. Erdmännchen sind ausgesprochene **Tagtiere** und leben **sehr gesellig**, oft mit Erdhörnchen vergesellschaftet. Mit ihren auffallend langen und starken Krallen an den jeweils vier Zehen der Gliedmaßen graben sie ihre **Erdbauten**, die ihnen als Zufluchts-, Schlaf- und Geburtsstätte dient.



Huftiergehege 27

Hier wird gemeckert!

Gleich hinter der Bärenburg haben **Säbelantilopen** ihr Gehege. Auch die kleinen **afrikanischen Zwergziegen** sind hier zu Hause. Und die sind nicht nur klein, sondern auch ganz schön frech. Vor allem können sie so richtig laut meckern.



Die **Säbelantilope** wurde aufgrund rücksichtsloser Bejagung nahezu ausgerottet. Die genügsamen Tiere unternehmen gemäß den jahreszeitlich wechselnden Äsungsbedingungen weite Wanderungen. Die türkensäbelartigen Hörner werden bis zu 120 cm lang. Kämpfe unter Artgenossen verlaufen dennoch meist glimpflich.

EEP 

Sieh mal an ...

Die Vorfahren der Zwergziege lebten schon vor Zeiten der alten Ägypter in Nordafrika und im arabischen Raum, im 17. Jahrhundert kamen sie über den Balkan nach Europa. Heute sind sie als Spielgefährten beliebt, werden aber auch in der extensiven Landwirtschaft gehalten – als lebende Wiesenmähdreschinen.

Zoo Leipzig 2003 (emotionalisierender Stil, „gesprochene Sprache“)

Curriculum Vitae

07/2018	Gastvortrag „Pragmalinguistische Charakteristika von Zooführern im sprachlich-kulturellen Kontext der vergangenen 200 Jahre“ am Forschungscolloquium „Migration und Minderheiten“ an der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)
09/2017– 01/2018	Deutsch-ukrainisches Übersetzen und Dolmetschen im Bereich der Holzbearbeitung bei den Ausstellungen in der Ukraine und Schulungen ukrainischer Fachleute in Deutschland
10/2016 – 01/2017	DAAD-Forschungsstipendium (Förderung für Promovierende), Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)
06–09/2016	Stipendiatin der Andrea von Braun Stiftung Forschungsaufenthalt im Rahmen der Dissertation Europa-Universität Viadrina, Frankfurt (Oder)
seit 11/2014	Promovierende an der Fakultät für Linguistik der Nationalen Technischen Universität der Ukraine „Igor Sikorsky Kiewer Polytechnisches Institut“
seit 11/2012	Dozentin am Lehrstuhl für Theorie, Praxis und Übersetzung der deutschen Sprache an der Fakultät für Linguistik der Nationalen Technischen Universität der Ukraine „Igor Sikorsky Kiewer Polytechnisches Institut“
09/2009– 07/2010	Lehrstuhl für Theorie, Praxis und Übersetzung der deutschen Sprache; Fakultät für Linguistik und Gemeinsame ukrainisch-deutsche Fakultät für Maschinenbau im KPI
2007–2009	Dolmetscherin (konsekutives und simultanes Dolmetschen bei Ausstellungen, Messen in Kiew und während der Reisen ukrainischer Kinder nach Deutschland im Rahmen des Programms „Kinder in Not“)
10/2010– 10/2012	Masterstudium als DAAD-Stipendiatin Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), Deutschland; Master Intercultural Communication Studies, Schwerpunkt: Sprachwissenschaft, Mediation, Werbung, Masterarbeit „Übersetzung kontrastiv: Phraseologismen in ukrainisch-deutschen Romanübersetzungen“. Gesamtnote 1.2



Iryna Gaman

Bachelor- und Masterstudium, Nationale Technische Universität der Ukraine „Igor Sikorsky Kiewer Polytechnisches Institut“, Fakultät für Linguistik Schwerpunkt: technisches Übersetzen/Dolmetschen, Pädagogik; Masterarbeit: „Struktur-semantische und syntaktische Besonderheiten der Texte in den Prospekten für fleisch- und fischverarbeitende Industrie“ Abschluss: Mit Auszeichnung	09/2004– 07/2009
DAAD-Stipendiatin; Intensivsprachkurs für Deutsch Bauhaus-Sommerakademie, Weimar	08/2008
Fortbildungskurse „Erweiterung des landes- und kulturkundlichen Grundwissens über Deutschland“ und „Erweiterung der kommunikativen Sprachkompetenz im Rahmen eines Auffrischkurses zum Deutschen Sprachdiplom der KMK (Stufe II), Kiew	10/2005– 06/2006